

Abstract EFAS/DGA 2007

Sprachaudiometrie in der Begutachtung

Brusis, T.

Köln

Im Königsteiner Merkblatt (4. Auflage, 1996) wird ausgeführt, dass der sprachaudiometrische Befund in der Regel die wichtigste Grundlage für die Bewertung der MdE bildet. Die sprachaudiometrische Untersuchung erfolgt monaural über Kopfhörer mit Hilfe der Zahlwörter und der Einsilber des Freiburger Tests (gemäß DIN 45621). Die Verständlichkeitskurven für Zahlwörter sollen in Lautstärke von 5 dB aufgenommen werden, die Verständlichkeit der Einsilber (in %) sollten Stufen von 10 dB bestimmt werden. Dabei sollen die Pegel von 60, 80 und 100 dB einbezogen werden. Zur Berechnung des prozentualen Hörverlustes ist die Tabelle von Boenninghaus und Röser (1973) zugrunde zu legen. Da sich oft bei Hochtonverlusten kein oder nur ein geringer prozentualer Hörverlust errechnen lässt, hat Feldmann (1988) das gewichtete Gesamtwortverstehen vorgeschlagen. Dabei wird das Einsilberverstehen bei 60 dB dreimal, bei 80 dB zweimal und bei 100 dB einmal bewertet. Dadurch soll erreicht werden, dass das Hörvermögen für Einsilber bei geringer Lautstärke (60 dB = gleich Unterhaltungssprache) stärker berücksichtigt wird als das bei 80 oder gar 100 dB.

Eigene Untersuchungen haben ergeben, dass die Berücksichtigung des gewichteten Gesamtwortverstehens folgende Änderungen bedingt:

1. Das gewichtete Gesamtwortverstehen sinkt durchschnittlich um 25 Punkte
2. Der prozentuale Hörverlust steigt durchschnittlich um 5 %
3. Die MdE steigt durchschnittlich um 2,5 %

Bei der Auswertung von 100 Gutachtenfällen hat sich des weiteren ergeben, dass bei Verwendung des gewichteten Gesamtwortverstehens in 50 % der gleiche Hörverlust und in weiteren 50 % ein höherer Hörverlust ermittelt wird. Bezogen auf die „Ohren“ ergab sich:

2 x 5 % Hörverlust – Erhöhung
75 x 10 % Hörverlust – Erhöhung
22 x 20 % Hörverlust – Erhöhung
1 x 15 % Hörverlust – Erhöhung

In Einzelfällen ergibt sich sogar eine Erhöhung des prozentualen Hörverlustes von 20 % auf 40 %, also auf den doppelten Wert.

Diese Untersuchung zeigt, dass es durch die Verwendung des gewichteten Gesamtwortverstehens zu einer sehr unterschiedlichen Anhebung der Hörverlustwerte kommt, in einzelnen Fällen zur Verdoppelung. Wenn man aber alle leichten Fälle anheben wollte, könnte man auch den Durchschnittswert einer HV-Erhöhung um 5 % bzw. eine MdE-Anhebung von 2,5 % vertreten, was gerechter wäre!

Das gewichtete Gesamtwortverstehen wurde 1973 als neues Bewertungskriterium eingeführt. Aus heutiger Sicht – 34 Jahre später – stellt sich die Frage, ob es sinnvoll ist, bei 60 dB, 80 dB und 100 dB zu messen. 100 dB stellt eine Lautstärke dar, die schmerzhaft sein kann und auch heute bei den audiometrischen Untersuchungen möglichst vermieden werden sollte. Die 60 dB-Lautstärke stellt zwar ungefähr die Lautstärke der



Abstract EFAS/DGA 2007

Unterhaltungssprache dar. Die Schwelle des 100 %igen Einsilberversehens bei einem Normalhörigen liegt aber nicht bei 60 dB sondern bei 48 dB. Es stellt sich daher die Frage, ob nicht besser bei 50, 65 und 80 dB oder 50, 70 und 90 dB gemessen werden sollte. Falls man sich für andere Lautstärken entscheidet, müssten allerdings neue Tabellen entwickelt werden, da die Tabelle von Boenninghaus und Röser (1973) für das Einsilberversehen bei 60, 80 und 100 dB konzipiert wurde.

Für und gegen die Verwendung von Störgeräuschen gibt es eine Vielzahl von Argumenten. Das Sozialgericht Oldenburg (Urteil vom 26.11.1991) hat abgelehnt, die Ergebnisse einer in binauralen Prüfung mit dem Marburger Satztest im freien Sprachfeld mit Einwirkung eines umweltsimulierenden Störgeräusches in die Bewertung einer Lärmschwerhörigkeit einzubeziehen: Gerade die Abstraktheit, das „labormäßige“ der herkömmlichen Meßmethoden, fördere die Verlässlichkeit der Ergebnisse. Auch bei Arbeitsunfällen und sonstigen Berufskrankheiten würde der MdE-Satz abstrakt bestimmt, d.h. ohne Einbeziehung konkreter Belastungssituationen aus der Arbeitswelt.

Bei Ausländern, die der deutschen Sprache nicht ausreichend mächtig sind, ist nach Padziarniak (1988) uneingeschränkt eine sprachaudiometrische Untersuchung möglich. Herr Puder, Doktorand meiner Klinik, hat herausgefunden, dass eine sprachaudiometrische Untersuchung mittels des Freiburger Tests nur bei ausländischen Probanden mit guten und befriedigenden Sprachkenntnissen die gleichen Ergebnisse ergibt. Bei Ausländern ohne deutsche Sprachkenntnisse verschieben sich die Kurven allerdings um ca. 5 dB.

Theissing (1979) hat festgestellt, dass bei Nachbegutachtungen in vielen Fällen ein schlechteres Sprachaudiogramm zu erheben ist als bei der Erstuntersuchung. Daraus hat er geschlossen, dass die Reproduzierbarkeit des Sprachaudiogrammes unter Routinebedingung keineswegs den hohen Grad erreicht wie des Tonschwellenaudiogrammes und dass das Ergebnis der sprachaudiometrischen Untersuchung stark abhängig ist von der untersuchenden Stelle (Gutachter, Praxis, Klinik). Dies ergebe sich aus der Häufung konstant „besserer“ bzw. „schlechterer“ Sprachaudiogramme von verschiedenen Untersuchungsorten.

Es stellt sich daher die Frage, ob die Messmethodik und das Auswertungsverfahren der Sprachaudiometrie für die Begutachtung überhaupt geeignet sind.

